

Im Interview: Jussuf Windischer Menschen Heimat bieten

// *Das Integrationshaus der Caritas in Innsbruck*

Das Caritas Integrationshaus bietet verschiedensten Menschen für einige Stunden oder für mehrere Jahre ein Dach über dem Kopf und Heimat: Kindern, Jugendlichen, Erwerbstätigen, Studierenden, Alten, verschiedenen Gruppen, Flüchtlingen, MigratInnen, ChristInnen, MuslimInnen ...

● **DIAKONIA:** *Im Integrationshaus leben verschiedene Menschen zusammen. Können Sie uns ein bisschen schildern, wer da zusammenwohnt und wie das Zusammenleben im Alltag aussieht?*

Jussuf Windischer: Das Caritas Integrationshaus lebt von vielen Begegnungen. Über 500 BesucherInnen gehen wöchentlich ein und aus: Am Vormittag kommen muslimische Frauen zum Deutschkurs, über 30 Kinder und Jugendliche kommen nachmittags zur Lernhilfe, zum abendlichen Dinnerclub kommen nicht selten über 100 BesucherInnen, in schweren Zeiten verbringen über 25 Leute die Nacht im Warteraum: Illegalisierte, Flüchtlinge, Obdachlose, heimatlose Menschen. Ein Dutzend von Gruppen trifft sich unter der Woche im Haus. Freitags kommen die Muslime zum Gebet, sonntags die Christen. Wöchentlich kommen zudem zwei bis drei Gruppen – Pfarrgemeinden, Schulklassen,

StudentInnen. Sie interessieren sich, wollen etwas vom bunten Treiben mitbekommen.

Im Haus wohnen zirka 40 Leute: Alte und Junge – ein betagter, ehemals obdachloser Bewohner starb kürzlich, in einem Monat bekommt eine moldawische Bewohnerin ihr Baby. Gesunde und Kranke – eine angesehene Sekretärin, ein Ingenieur, StudentInnen, Spitzensportler wohnen da, aber auch Drogenkranke und mit tödlichem Virus infizierte Personen, Leute, die ausgeglichen scheinen, aber auch Personen, die manisch depressiv sind. Berufstätige und Arbeitslose – so kann es untertags im Haus auch ganz ruhig werden, wenn die meisten bei der Arbeit sind, wenn die Leute, die keine Arbeitsgenehmigung haben, trotz allem Gelegenheitsarbeiten suchen. Einige bleiben im Haus, sie sind arbeitsunfähig. Menschen aus dem Inland und dem Ausland – die Leute kommen aus ca. zehn verschiedenen Kulturkreisen, verschiedenste Sprachen werden gesprochen: Russisch, Englisch, Arabisch, Türkisch ... die Umgangssprache ist Deutsch.

DIAKONIA: *Ich könnte mir vorstellen, dass es nicht immer einfach ist, mit dieser Vielfalt umzugehen. Welche Probleme tauchen denn auf im Zusammenleben, und was hilft, um diese Probleme zu lösen?*

Jussuf Windischer: Im Caritas Integrationshaus werden Menschen mit denselben Problemen konfrontiert, wie BewohnerInnen eines ortstüblichen Gemeindebaus: Es gibt suchtkranke Personen, die vielleicht das Radio zu laut eingestellt haben; es gibt geistig verwirrte oder vereinsamte Personen, die mit jemand reden wollen, die Mülltrennung funktioniert nicht, in den Küchen können verschiedene Essgewohnheiten oder auch Hygienevorstellungen zu Konflikten führen, am Klo kommt es zu Konflikten, weil die einen z.B. einige MuslimInnen die Hygiene mit Wasser, die anderen z.B. einige ChristInnen die Hygiene mit Papier machen. Konflikte sollten direkt unter den Betroffenen besprochen werden. Manche Probleme können in der monatlichen Hausratsversammlung besprochen werden. Da unterscheidet sich das Haus vielleicht von manchen Gemeindebaugewohnheiten: Wir versuchen, Zusammenleben zu optimieren, Probleme, aber auch Freuden gemeinsam zu thematisieren.

Bei der letzten Hausratsversammlung beschwerten sich die Studentinnen, dass sie von muslimischen Männern nicht begrüßt werden. Die Männer erklärten ihr Verhalten, sie dachten

»vor allem viele erfreuliche Anlässe«

das Grüßen sei Anmache, die Studentinnen erklärten, dass die Begrüßung von BewohnerInnen hierzulande zur Höflichkeit gehöre. Neben Konflikten gibt es aber vor allem viele erfreuliche Anlässe: Geburtstage, Parties, Tanzfeste, Feste der verschiedenen Religionen und Konfessionen und die Teilhabe.

DIAKONIA: *Sie haben gesagt, im Integrationshaus leben auch Muslime und ChristInnen. Wie sieht denn das Zusammenleben auf der interreligiösen Ebene aus?*

Jussuf Windischer: BewohnerInnen und BesucherInnen gehören den verschiedensten Reli-

gionen an, einige sind auch Atheisten, Agnostiker. Es soll aber für unser Zusammenleben immer von Interesse sein, was der andere denkt oder welcher Religion jemand angehört. Bekenntniszwang ist unnötig, Missionierungen sind im Haus verboten, gegenseitiges Interesse ist aber immer gefragt. In der Kapelle treffen sich auch immer wieder Leute zum Gebet, versammelt in ihrer religiösen Konfession. In diesen Monaten

»gemeinsame Gebete
und Diskussionen«

machen wir jeden Freitag ein gemeinsames Abendgebet: verschiedene Konfessionen, verschiedene Traditionen. Jeder wird gebeten seine Identität aufrecht zu erhalten: armänische und orthodoxe ChristInnen, katholische, koptische, libanesische, altkatholische und evangelische ChristInnen; manchmal beten oder singen die TeilnehmerInnen das »Vater unser« in der eigenen Sprache. Zum Beginn des heutigen Ramadan begleiteten viele ChristInnen auch das muslimische Freitagsgebet im muslimischen Gebetsraum des Hauses. Muslime sunnitischer Tradition sind von verschiedenster kultureller Herkunft: Sie kommen aus der Türkei, aus Afghanistan, aus Westafrika. Nach großen Katastrophen wie der am 11. September oder dem US-Einmarsch im Irak versammelten wir uns zu gemeinsamen Gebeten und auch zu gemeinsamen Diskussionen. Der »Azan«, der muslimische Gebetsruf, ertönt jeden Freitag vom einzigen bescheidenen Minarett Tirols. Das Läuten der Glocke erinnert auch an die christlichen Gebetszeiten und an Gott, der auch Allah oder Yahwe genannt wird: Er ist einzig, groß und allbarmherzig. Im Dialog geht es dann gar nie darum, wer recht haben könnte, sondern eher darum, ob man den anderen richtig verstanden hat. Gelegenheit zum Nachfragen gibt es, Gott sei

Dank, immer wieder. Nebenbei: Es ist auch ein multireligiöses Team, welches das Caritas Integrationshaus wesentlich und herzlich mitträgt.

Gemeindebildung

● **DIAKONIA:** *Das Integrationshaus wird von der Caritas getragen, ist also ein kirchliches Projekt. Welches Verständnis von Kirche steht hinter Ihrer Arbeit? Auf welche christlichen Werte und Elemente aus Bibel und Tradition beziehen und stützen Sie sich in Ihrer Arbeit?*

Das Integrationshaus ist ein Haus der Kirche. Kirche heißt auch Gemeindebildung. Uranliegen des Hauses, der Kirche und des Auftrages Jesu ist es, Gemeinde zu bilden. Integration ist eine profane Bezeichnung für dieses Unterfangen. Integration ist der Versuch des Zusammenlebens von verschiedensten Menschen. Kirche ist dienende Kirche, also Diakonie, Caritas. Caritas steht in unserem Kontext für das Engagement für den Nächsten, für Solidarität, für Sakat, Sevap (türkisch), wie auch immer das in anderen Religionen bezeichnet wird.

Nicht nur die Kapelle, auch die Bibel ist ein Herzstück des Hauses: Wenn die Gärten ums Haus schön, bunt und gepflegt oder wild sind, dann ist es, weil die Schöpfung so schön und gut ist; wenn zu uns Flüchtlinge kommen, dann ist es, weil unsere Heilsgeschichte eine Geschichte des Exodus, der Flucht ist; wenn hauptamtliche, auch akademische MitarbeiterInnen das Klo putzen, dann ist es, weil Jesus den Seinigen am Gründonnerstag die Füße gewaschen hat; wenn wir manchmal illegalisierte Menschen beherbergen, wenn bei uns auch Drogen konsumie-

rende Menschen wohnen, dann ist es, weil Liebe und Menschenwürde auch im Evangelium über dem Ordnungsgesetz stehen. Das Haus stützt sich gerne auf den Glauben, auf die Frohbotschaft eine große, reiche, christliche Tradition einer Erlösungs- und Befreiungsgeschichte.

DIAKONIA: *Wo sehen Sie in Ihrer Arbeit besondere Herausforderungen der heutigen Welt für die Kirche?*

Jussuf Windischer: Die heutige Welt, Katastrophen, Nöte, strukturelle und sonstige Ungerechtigkeiten stellen eine besondere Herausforderung für uns, die Welt, die Kirche und das Caritas Integrationshaus dar. Gescheiterte, verarmte und an den Rand gedrängte Menschen ermöglichen uns die Gottesbegegnungen. Es braucht Menschen, die diese Begegnungen lieben und schätzen. Die Zeichen der Zeit, wenn sie auch noch so ungestüm und brutal sind, der Ruf der Notleidenden sollen wahrgenommen werden. Der Herrgott kommt immer wieder zu ungelegener Zeit, also dann, wenn man gerade überhaupt keine Zeit und besonders wichtige Termine hat. Die Gottesbegegnungen werden im Haus auch oft als sehr mühsam wahrgenommen: Notleidende Menschen können oft lästig, unsympathisch, fordernd, ja sogar aggressiv sein. Kurz: Die Gottesbegegnungen im und um das Caritas Integrationshaus sind weder sentimental, noch romantisch. Die besonderen Herausforderungen der Welt für die Kirche bestehen dort, wo eine kalte, egoistische, neoliberale Welt die Menschen bedroht. Allzu viele Menschen werden in die Heimatlosigkeit getrieben. Kirche soll und kann den Menschen Heimat bieten, oder wenigstens ein bisschen mehr Heimat.

Interview: Maria Katharina Moser

Internethinweis:

<http://www.caritas-integrationshaus.at>